

# Kilbi in Lintbreiten. Spätsommertraum

von Alfred Huggenberger

aus „Die Frauen von Siebenacker“, Roman, 1925

*August Brendli, aus unbekannter unehelicher Herkunft (Zigeuner- oder Artistenblut?) war Knecht(lein) beim Presi und hoffnungslos verliebt in die Zelgli-Amalie. Als diese eine Vernunfttehe mit Jakob Steinruck einging, schoss er auf diesen und kam ins Gefängnis.*

Hat der Flötist Augustin Brendli wirklich so Arges verbrochen, dass er sich nicht mehr im Tal von Siebenacker dürfte sehen lassen? O nein, es trägt ihm niemand etwas ernstlich nach als etwa der Kehlhofer Jakob Steinruck, der ihn übrigens nie für voll genommen. „So ein Bodenaff!“, liess er sich schon öfters am Wirtstisch hören. „Nur ein Mensch, der Sauerkraut im Kopfe hat, wird sich wegen einem Weibsbild aus der Verfassung bringen lassen. Die wachsen doch auf den Bäumen, man braucht sich nur eine herunterzustengeln.“

„Angst braucht der freilich jetzt vor dem Augustin nicht mehr zu haben“, meinte der Frohofer einmal bei einer solchen Gelegenheit nach des Kehlhofers Weggehen. „Wie von Marmor ist das Amali gewesen am Hochzeitstag, und jetzt – oi! Man könnte meinen, es wäre zwanzig Jahre her, nicht bloss sieben. Der Herrgott muss sie selber für die Unrechte ansehen, wenn er ihr auf der Strasse begegnet. Der Jakob Steinruck hätte halt sollen in der Türkei hinten auf die Welt kommen, nicht in Siebenacker; an einem Dutzend Frauen hätte er eher genug gehabt als an einer. Was aber den Augustin betrifft – gebt nur acht, der findet den Weg nach Siebengrüt ganz ungesinnt doch wieder einmal, da müsste ich mich böse an ihm trügen. Der kommt niemalen ganz um seine junge Zeit herum. Und ich bin derjenige, der ihm im Ochsen eine Halbe zahlt, mag’s den Kehlhofer fuxen oder nicht.“

Ei seht – da ist er ja schon! Der ehemalige Knecht Brendli in Persona!

Was bis dahin noch nie vorgekommen: am Abend vor der Kilbi (*Jahrmarkt*) zu Lintbreiten wird auf dem Hirschenplatz eine Reitschule (*Karussell*) aufgestellt und daneben ein kleiner Bretterboden für allerlei Gauklerkünste hergerichtet. Die verheissungsvolle Voranzeige im Jonenbrucker Boten hat männiglich mit grosser Erwartungsfreude erfüllt; aber nicht ein einziger Mensch hat dabei an den Flötisten gedacht. Und nun hilft der – nicht ganz wie ein gewöhnlicher Mensch angezogen, er trägt eine schwarze Sammetweste mit zwei Reihen weisser Knöpfe – nun hilft er den schweren Mastbaum der Reitschule aufrichten und verankern. Er schafft und schwitzt in der heissen Augustsonne; ja er befiehlt sogar und leitet an, wenn auch seine Helfershelfer, zwei halbwüchsige Schlingel, gern die Hauptarbeit ihm überlassen und lieber im nahen Baumgarten nach Schmalzäpfeln und Schäflerbirnen werfen. Die dicke Frau, die man im Zigeunerwagen hantieren sieht, scheint nicht in bester Laune zu sein. Immerhin steigt ein Röchlein aus dem Blechkamin der engen Räderheimat, es muss also irgendein Essen gebraut werden.

Die liebe Jugend von Siebengrüt und Lintbreiten ist ganz Staunen und Andacht. Die Männer und Frauen, die den Augustin Brendli noch als Steinhofknecht haben fuhrwerken und mit der Rechensense Haber niederlegen sehen, wundern sich ernsthaft darüber, dass ein Mensch, der Bauernarbeit erlernt hat und sich damit ohne Not ernähren könnte, nun ein so über die Massen unsicheres und windiges

Brotgewerbe treibt. Vielleicht hat ihn gar die dicke Frau im Zigeunerwagen behext, ist er doch immer ein bisschen leicht zu verdrehen gewesen.

Aber am Kilbisonntag, da geht den Leuten von Siebenacker ein Licht auf. So ein Wundermensch war er nie! Augustins gelb und weiss gestreiftes Trikotkleid mit den feuerroten Pauschhöschen, das Sammetbarett mit der blauweissen Feder machen ihn schon allein zu einer wirklichen Sehenswürdigkeit. Und wie er für die Reitschule werben, wie er seine sieben Künste ausrufen, ausschellen, austrompeten, ja sogar ausflöten und den Leuten sonstwie ans Herz legen kann! Was er für halsgefährliche und herzerquickende Dinge fertig bringt ! Er tänzelt über das ob dem Podium gespannte Seil, springt vorwärts und zurück, ganz wie wenn er an Drähten hinge. Er singt Lieder in einer fremden Sprache und spielt dazu auf einem komischen Saiteninstrument, das jedenfalls das einzige seiner Art auf dem Erdboden ist. Er verschwindet und erscheint nach wenigen Augenblicken als Neger wieder, tanzt Negertänze und schlägt sich den Takt dazu auf einer umgehängten Negertrommel, die er selber in einem Kafferndorf gegen zwei goldene Ohrringe aus Mösch eingetauscht haben will. Und am Ende bläst er, auf dem Kopf stehend, ein Stücklein auf der Flöte. Wenn er das nicht gemacht hätte, würde kein Mensch in Siebenacker mehr glauben, dass dieser Wundermann und Kannalles in Wirklichkeit nur der ehemalige Rossknecht Brendli wäre.

Der Zudrang zu seinem Kunsttempel ist denn auch den ganzen Sonntagnachmittag ein grosser. Die Fünfer und Zehnerstücke klimpern recht zahlreich in den Zinnteller des als Affe verkleideten Sammeljungen; die Miene der dicken Frau an der Drehorgel der Reitschule hat sich erheblich aufgehellt. „Das Kaff ist doch besser, als wir geglaubt haben, gäll Fritzli“, sagt sie jedesmal zu dem Affenjungen, wenn sie die Münzen aus seinem Teller in den unergründlichen Kassenschlund schüttet.